

Das gegenwärtige Drama der Kirchen der Reformation

Die ideologischen Fehlentscheidungen der Kirchen der Reformation

Vortrag von Burkhard Hotz gehalten im Rahmen der initiative Wittenberg 2017 im Juni 2016

1.

„Was Luther umtrieb, war die Frage nach Gott, die die tiefe Leidenschaft und Triebfeder seines Lebens und seines ganzen Weges gewesen ist. ‚Wie kriege ich einen gnädigen Gott‘: Diese Frage hat ihn ins Herz getroffen und stand hinter all seinem theologischen Suchen und Ringen. Theologie war für Luther keine akademische Angelegenheit, sondern das Ringen um sich selbst, und dies wiederum war ein Ringen um Gott und mit Gott. ‚Wie kriege ich einen gnädigen Gott?‘ Dass diese Frage die bewegende Kraft seines ganzen Weges war, trifft mich immer wieder ins Herz. Denn wen kümmert das eigentlich heute noch – auch unter Christenmenschen?Muss man dem Säkularisierungsdruck nachgeben, modern werden durch die Verdünnung des Glaubens?.... Aber nicht Verdünnung des Glaubens hilft, sondern nur ihn ganz zu leben in unserem Heute. Das ist die zentrale ökumenische Aufgabe, in der wir uns gegenseitig helfen müssen: tiefer und lebendiger zu glauben.“

Papst Benedikt XVI. beim Treffen mit dem Rat der EKD im Augustinerkloster in Erfurt im September 2011

Papst Benedikt benennt in der denkwürdigen Begegnung mit den Spitzen des deutschen landeskirchlichen Protestantismus präzise die Alternative, vor der die christlichen Kirchen angesichts des heutigen Säkularisierungsdrucks stehen: Entweder den christlichen Glauben in herausfordernder Fülle und Tiefe und in engagierter Präsenz zu leben oder im Anspruch modern und zeitgemäß zu sein, ihn zu verdünnen, um diese verdünnte Version eben jener Modernität passgerecht als aufgeklärte Religion anzudienen. Während Benedikt engagiert für das erste warb, haben sich die Kirchen der Reformation für die zweite Möglichkeit entschieden und sind konzeptionell und tatkräftig auf allen Ebenen mit der aktualisierten Verdünnung des Evangeliums beschäftigt.

2.

So ist es offensichtlich, dass sich die Kirchen der Reformation heute vom Grundanliegen der Reformation meilenweit entfernt haben. Nicht mehr die Frage nach dem gnädigen Gott, der in Seiner einzigartigen Barmherzigkeit den sündigen Menschen rechtfertigt, ihn von der zerstörerischen Macht der Sünde befreit und ihn liebevoll annimmt, ist entscheidend, denn der ‚gute Gott‘ muss ja sowieso gnädig sein, das ist klar! Nicht mehr die Frage nach Gottes Barmherzigkeit prägt die Kirche weder in ihrer Theologie noch in ihrer Seelsorge, weder in ihrer Verkündigung noch in ihrem ganzen öffentlichen Erscheinungsbild, sondern grundlegend für die Kirche ist die

Frage nach der gnädigen Akzeptanz durch die Gesellschaft geworden, genau gesagt, die gnädige Akzeptanz durch die politisch – kulturellen Eliten unserer Gesellschaft!

So hat sich für die Kirchen der Reformation Frage nach dem gnädigen Gott zur Frage nach der gnädigen Gesellschaft, nach der gesellschaftlichen Akzeptanz und Anerkennung verwandelt! Wahrhaft, das ist eine ‚Wandlung‘ der besonderen Art!

Für diese gnädig-wohlwollende Akzeptanz durch die gesellschaftlichen Milieus, Gruppierungen und Medien, die üblicher Weise als ‚fortschrittlich‘ gelten, wird nahezu jede Form der Verdünnung des Glaubens praktiziert. Mit dem Anspruch modern und auf der Höhe der Zeit zu sein, und nicht altmodisch, wie die katholische Kirche und die evangelikalen Gruppen innerhalb und außerhalb des eigenen Hauses, halten die evangelischen Kirchen ständig nach neuen gesellschaftlichen und politischen Bedeutungsfeldern und vermeintlichen relevanten Themen Ausschau. Dies hat für die Botschaft der Kirche den weitgehende Verlust der Theologie und eine konsequente Moralisierung zur Folge, ein Grund, weshalb evangelische Predigten heute oft so penetrant unduldsam und belehrend wirken!

Beschrieben wird dieser Verdünnungsvorgang des Glaubens und geistlichen Lebens unter der propagandistischen Parole eines evangelischen Freiheits- und Aktualitätsgewinns und der Nähe zu den Menschen als Ausdruck und Beweis der ausgrenzungsfreien Liebe Jesu.

3.

Die vom derzeitige landeskirchliche Protestantismus praktizierte Verdünnung des Glaubens, man kann auch mit Recht von einer kirchlichen Selbstsäkularisierung sprechen, mit der man hofft, seine gesellschaftliche Bedeutung als Volkskirche zu retten, ist besonders durch zwei „Rückbauten“ und einen „Neubau“ gekennzeichnet.

Als Rückbauten stellen sich einerseits dar: Die Entnormierung der Heiligen Schrift. Aus der Bibel als Gottes autoritativem Wort wird eine Vielzahl völlig unterschiedlicher historischer Texte antiker Religiosität; und andererseits der Bedeutungsschwund der Christologie, das heißt: Jesus Christus verliert in Theologie, Gottesdienst und Glaube seine zentrale Stellung und geht auf bzw. unter in einer Form allgemeiner moralischer bzw. irgendwie lebenskundlicher Religion mit einem grenzenlosen „guten Gott“.

Der Neubau des derzeitigen Protestantismus verbunden mit einer massiven Abwertung der Gemeinde ist ein neuer evangelischer Klerikalismus auf der Basis eines funktionalen Kirchenverständnisses. Dieses funktionale Verständnis der Kirche macht den Weg frei zur Installierung neuer macht- und geldfunktionaler kirchlicher Leitungs- und Entscheidungsbefugnisse und Handlungsräume.

4.

Der heutige Kern-Schaden der Kirchen der Reformation ist der Verlust des grundlegenden und normierenden Zeugnisses der Heiligen Schrift sowohl für den Glauben als auch für das Handeln der Kirche und des einzelnen Gläubigen. Während die Reformation eine Bibelentdeckungsbewegung war, sind die heutigen Kirchen der Reformation sehr bibelkritisch und -distanziert, weil dieses Buch doch zu viele „toxische“ Stellen enthält. Auch die an sich erfreuliche Neuausgabe der Lutherbibel zum Reformationsjubiläum wird an diesem Zustand der Distanz höchst wahrscheinlich nicht viel ändern

Die Bibel ist in ihrer Auslegung in unserer Kirche über Jahrzehnte radikal subjektiviert und verdiesseitigt worden. Der biblische Kanon zerfällt in eine Vielzahl ganz unterschiedlicher religiöser Texte, deren Bedeutung für das Heute von Glaube und Kirche sich überhaupt erst beweisen muss, bzw. rechtfertigen muss.

Landesbischof Meister (Hannover) illustriert dies in einem Vortrag von 2014 über ‚die Bibel als Grundlage von Glauben und Theologie‘ sehr anschaulich. „Die Bibel ist nicht einfach Autorität weil sie einfach Gottes Wort enthält. Hier haben die modernen Säkularisierungsprozesse zu einer grundsätzlichen Infragestellung nicht nur der biblischen Autorität geführt. Autorität muss heute notwendiger Weise eine sich legitimierende Autorität sein. In diesem Sinne kann die Bibel nur noch dann als Autorität anerkannt werden, wenn sie in der individuellen Lebensführung als hilfreich, sinn- und lebenserschließend erfahren wird.“ Der Mensch und das, was ihm irgendwie plausibel ist, ist hier der Maßstab des biblischen Wortes! Der Mensch ist hier die Prüfinstanz, er ist der Herr des Verfahrens. Das Gegenüber der biblischen Botschaft verliert jedes Profil, verliert jedes Recht, als Anrede und Anspruch Gottes gehört zu werden!

Wie weit, wie schmerzhaft! weit, ist doch der heutige landeskirchliche Protestantismus vom Barmer Bekenntnis der Bekennenden Kirche entfernt, die 1934 sagte: „Jesus Christus, wie ER uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben!“ (1. These des Barmer Bekenntnisses) Wer so heute in unseren Kirchen von Jesus Christus und der Heiligen Schrift spricht, ist klar als dialogfeindlicher Fundamentalist geoutet. So exklusiv darf und kann heute landeskirchlich nicht gesprochen werden!

Nun ist eine gravierende Folge des kirchlichen Verfalls der Autorität und Wertschätzung der Bibel, dass die Bibel lesende Gemeinde von der Kirche selbst als äußerst problematisch empfunden wird, wenn sie nicht durch eine historisch-und politisch sich auf dem neusten korrekten Stand befindliche Theologie angeleitet wird, die ihr sagt, wie biblische Aussagen richtig zu verstehen sind; und ganz besonders, wie man sie nicht verstehen darf. So übt eine herrschende polit-kulturelle korrekte Theologie in den Kirchen der Reformation ihr strenges Lehramt aus!

Damit verfällt ein Grundelement und Erkennungsmerkmal der reformatorischen, ja generell jeder geistlichen Erneuerungsbewegung, nämlich die Bibel lesende Gemeinde, der Bibel lesende Christ dem Verdikt des naiven vorurteilsverhafteten Biblizismus, den es ja gerade zu überwinden gilt. Erst die verschiedenen Siebe einer zeitgemäßen Theologie, die das Bibelwort vorsortieren und Aussagen, die als freiheitsfeindlich, menschenrechtswidrig und ausgrenzend empfunden werden, aussortieren, verhindern einen solchen schädlichen Biblizismus und ermöglichen – falls es überhaupt notwendig ist – die passgerechte Bibellektüre im aktuellen landeskirchlichen Modernitäts - Protestantismus.

So hat in diesen Prozessen der theologischen Zensur und der konsequenten Moralisierung, des Ewigkeitsverlustes und der Subjektivierung die Bibel nicht nur den Charakter des Wortes Gottes verloren, ja sie hat als traditionelles Grundlagen-Buch der Kirche jeglichen autoritativen Charakter verloren. Die Kirche, die ihrem Wesen nach durch dieses Wort der Heiligen Schrift begründet, ja geschaffen ist, verweigert grotesker Weise diesem Wort die autoritative Vollmacht der Begründung, der Stiftung der Einheit und der prophetischen Kritik und macht damit selbst die Auslegung und Handhabung der Bibel zu einem beliebigen Manövriertfeld. Die Bibel wird zum Steinbruch, aus dem man das sich wenige herausholt, das man noch braucht. Oft reicht ja schon für kirchliches Handeln der Hinweis auf die von jedem Gebot entkernte Liebe Jesu, die niemand ausgrenzt.

Begrüßt und gelobt wird dieser Prozess als evangelische Hermeneutik der toleranten Vielfalt. Bei näherer Betrachtung ist allerdings diese gelobte Vielfalt sehr eintönig und auch wenig tolerant. Ich sehe in diesem ganzen Prozess des kirchlichen Autoritäts- und Bedeutungsverfalls der Bibel die große satanische Versuchung, den großen Angriff des Feindes. Ein wesentliches Kennzeichen dieser Versuchung, oder noch klarer, dieses dämonischen Angriffs ist die Umdeutung, dass der zerstörerische Verfall des Wortes Gottes als Ausdruck evangelischer Freiheit gepriesen wird. So sägt die Kirche des Wortes den Ast ab, auf dem sie sitzt, bzw. sie zerstört durch die Auflösung ihres eigenen Fundaments sich selbst.

Theologisch-geistlich ist die kirchliche Normalität häufig leer gelaufen. Die Bibel als Quelle von Leben, Glaube und Lehre spielt oft keine Rolle. Ich habe viele kirchliche Versammlungen und Pastorentreffen erlebt, in denen die Bibel überhaupt nicht vorkam. Falls bei einer kontroversen Diskussion doch einmal einer der Gesprächspartner sich auf biblische Aussagen bezog, also klassisch auf den sog. Schriftbeweis, wurde er häufig mit der Aussage belehrt: „Ach, was soll das, mit der Bibel kann man doch alles beweisen!“ Ja biblisch-theologisches Wissen wird gerade auch inner- kirchlich immer wieder entscheidend dazu benutzt, um durch Hinweise auf die Widersprüchlichkeit und die geschichtliche Rückständigkeit der Bibel ihre Bedeutung zu entwerten.

So erleben sich immer mehr Pfarrer immer weniger als Verkündiger des Wortes Gottes, als Hirten und Seelsorger ihrer Gemeinden gegründet in der Heiligen Schrift und inspiriert durch den Heiligen Geist, sondern als Manager einer gesellschaftliche

Großorganisation, die durch die Steigerung ihrer Aktivitäten dem Mitglieder- und Bedeutungsverlust der eigenen „Filiale“ gegensteuern sollen! Kein Wunder, dass es immer mehr ausgebrannte Pfarrer gibt.

5.

Es gibt nichts Schlimmeres (und nichts Langweiligeres!) als ein Christentum ohne Jesus Christus. Unsere Kirchen sind auf dem besten Wege, genau dies zu installieren. Da man als moderne Religion der Liebe, der Vielfalt und der Toleranz die Sünde und ihre zerstörerischen Auswirkungen im irdischen Leben und besonders in der Ewigkeit als unzeitgemäß und fundamentalistisch ablehnt, erscheint der Mensch auch nicht als verlorener und erlösungsbedürftiger Sünder. Ja die Sünde ist dem modernen / postmodernen Protestantismus ein eher peinlicher Begriff! Von Sünde wird höchstes in ethischen Zusammenhängen noch gesprochen, z. B. beim Umgang mit der Umwelt oder jetzt in der Flüchtlingskrise.

Sünde aber als existenzielle Kategorie des Menschen und der Schöpfung, dieses Verfallensein in die Ablehnung Gottes und damit die Zerstörung des eigenen Ursprungs und die Auflehnung gegen Gott und Sein Gebot, erscheinen zunehmend als fremd. Man ist im Grunde ja ok. Damit wesentlich verbunden verlieren Gericht und Gnade, ja das ganze rettende Heilswerk Gottes in und durch Jesus Christus, Sein versöhnendes Sterben und Seine siegreiche neues Leben schenkende Auferstehung, massiv an theologischer Bedeutung und erst Recht an geistlicher Kraft. Die exklusive Erlösung des Menschen durch Jesus Christus, weil der Mensch, jeder Mensch Jesus braucht, das erscheint als Relikt, als ein antimodernes theologisches Denken, als Toleranz und Aufklärung gefährdender Exklusivanspruch des christlichen Glaubens, der ja Gott sei Dank überholt sei.

Dieser Verlust der Zentralität von Jesus Christus angesichts eines kirchlichen Verständnisses des Menschen, dessen Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit verschwiegen wird, hat sehr folgenschwere Auswirkungen. Die folgenschwerste ist wohl, dass natürlich jede Mission, jedes missionarische Einladen zum Glauben an Jesus Christus, überflüssig werden, ja Mission wird sogar kirchlich verdächtigt, manipulative Vereinnahmung oder das Ausnutzen einer Notsituation zu sein. Wie sehr wird gegenwärtig betont, dass Flüchtlinge sehr wohl unsere diakonische Hilfe aber nicht den Glauben an Jesus Christus brauchen, das wäre unfair, würde sie überfallen und ihnen die innere Heimat nehmen. Welch ein verzerrtes, ja negatives Bild vom befreienden und tröstenden Glauben an Jesus Christus! So ist es natürlich auch konsequent, dass derzeit in Kirchenleitungen (Rheinische Kirche) über einen offiziellen Missionsverzicht dem Islam gegenüber nachgedacht wird. Als wesentliches „Argument“ wird dabei genannt, dass christliche Mission die Gesellschaft spalte. Und Spaltung kann nicht im Sinne Jesu sein!

Ja überhaupt, warum soll ein Mensch Jesus brauchen, wenn er zufrieden ist? Da die Ewigkeit keine Rolle spielt, gibt es auch keine Verlorenen. Der Verlust der zentralen Ausrichtung der Kirche auf Jesus Christus bringt eine Kirche hervor, die alles Mög-

liche sein will, aber auf keinen Fall missionarisch. Missionarische Gruppierungen gelten rasch als sektenhaft und rechtslastig. Die grundlegende missionarische Bibelstelle Matthäus 28, 18 – 20 wird kirchlich eigentlich nur noch im Zusammenhang der Kindertaufe verwendet.

So fördert die kirchliche Verkündigung den folgenschweren Aberglauben, dass wir Menschen zwar Bildung und Aufklärung brauchen aber gewiss keine Erlösung und erst recht keinen Erlöser Jesus, der Messias, der Sohn Gottes. So darf Jesus im besten Fall innerhalb der kirchlichen Verkündigung und Öffentlichkeitsarbeit als ethischer Lehrer eines allgemeinen Liebesverständnisses präsent sein!

6.

Während die Kirche sich geistlich verdünnt und das Evangelium von Jesus Christus verdunstet, erschafft sie sich als gesellschaftlich starke und relevante Institution neu. Bei dieser „Neuerschaffung“ spielt das grundlegende und begründende Wort Gottes meist keine Rolle. Diese Kirche braucht keine geistliche Legitimation durch die Heilige Schrift. Wo sie noch vorkommt, hat sie meist nur ornamentalen Charakter. Diese Kirche versteht sich faktisch nicht als *creatura verbi*. Sie begründet sich im Rahmen eines gesellschaftlich-funktionalen Verständnisses selbst!

So erleben wir eine erstaunliche Wandlung: Nicht mehr die biblisch-theologische Begründung ist für die Kirche entscheidend sondern ihre gesellschaftlich-funktionale. Spätestens in den 70-er und 80-er Jahren des letzten Jahrhunderts verloren die Kirchen der Reformation ihr gläubiges Vertrauen, die Kirche in Gottes Wort allein begründet zu sehen. Die These III des Barmer Bekenntnisses hatte sich im Leben der Kirche verbraucht, bzw. sie hatte ihre Plausibilität verloren. „Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein Sein Eigentum ist, allein von Seinem Trost und von Seiner Weisung in Erwartung Seiner Erscheinung lebt und leben möchte.“ Es gab in der Kirche keine prägende biblisch-christologische Spiritualität mehr, die dieses Verständnis der Kirche kommunizierte und lebendig erhielt. Man brauchte ein Kirchenverständnis, das sich auf gesellschaftliche Fakten stützte. Biblisch begründeter Theologie wurde die ideologische Verkennung und Überhöhung der Realität unterstellt. Sie wurde immer mehr in die evangelikale Schmutzdecke geschoben.

Die gesellschaftlich-funktionale Begründung und Sichtweise der Kirche dagegen trennt sich bewusst von der bisherigen biblischen Sicht der Kirche, ihrer Begründung, ihrer Gestalt und ihrer Leitung. Falls man doch noch biblische Bezüge verwendet, sind sie nicht wesentlich. Auch kommt in diesem Kirchenverständnis, das folgerichtig auf Professionalität setzt, das Priestertum aller Gläubigen ein Kernstück der Reformation unter die Räder. In einer professionalisierten Kirche sind Laien – nicht nur in ihrer Bibellektüre! – ein unkalkulierbares Risiko und daher eher unerwünscht.

Dafür bringt die gesellschaftlich funktionale Sichtweise der Kirche entscheidend die Kategorien der Spezialisierung, der Effizienz und der Hierarchisierung in das Leben der Kirche ein. Kirchenleitung/ Verwaltung muss ständig neu entscheiden, in welchem gesellschaftlichen Feld aktuell kirchliche Aktivitäten und Schwerpunktsetzungen notwendig sind und gebraucht werden. (Zum funktionalen Kirchenverständnis, siehe die hervorragende Beschreibung in Christoph Bergner, *Die Kirche und das liebe Geld*, Stuttgart 2009, Seite 114 ff). Und da alles effizient und transparent sein muss, wird ein permanentes System von Kontrollen, Bemessungen und sogenannten Qualitätskriterien entwickelt, was wiederum mit großem Aufwand eine Fusion nach der anderen zur Folge hat. Das ganze entwickelt sich als Dauerprozess von oben nach unten, da überhaupt nur in Kirchenleitung und Kirchenverwaltung ausreichend Kompetenz und finanzielle Übersicht vorhanden ist, diese komplizierte Vorgänge einer gesellschaftlichen Großorganisation zu steuern. Daher ist das Ausmaß kirchlicher Selbstbeschäftigung enorm.

Biblische Begründungen und theologische Maßstäbe spielen dabei eine äußerst untergeordnete Rolle. Das hat den großen „Vorteil“, dass man durch Gottes Wort auch nicht in Frage gestellt werden kann. Entscheidend wichtig dagegen sind dem neuen evangelischen Klerikalismus effiziente gesellschaftliche Organisations- und Entscheidungsmodelle und natürlich die Finanzströme, die dies ermöglichen. So lebt die evangelische Kirche seit Jahren in der komfortablen Lage, dass sie zwar ständig in großer Zahl Mitglieder verliert, aber ständig mehr Geld über die Kirchensteuer einnimmt, eine wahrhaft groteske Situation!

Die greifbar schlimmste Folge dieses evangelischen Klerikalismus, der selbstbewusst daher kommt und ohne die Heilige Schrift auskommt, ist mit der Entwertung des Priestertums aller Gläubigen der Abbau der Gemeinden und ihrer Gottesdienste, ihrer geistlichen Zentrierung. Gemeinden werden zu Filialen eines gesellschaftlichen Großbetriebs, die ihr Sortiment zentral geliefert bekommen.

Obwohl dieses neue Verständnis der Kirche ja nichts als ihre eigene institutionelle Selbsterhaltung will, ist es offensichtlich, dass dieser kirchlich-klerikale „Turmbau zu Babel“ ohne Zukunft ist und seiner eigenen Zerstörung entgegen geht.

„Kein Mensch baut die Kirche, sondern Christus allein. Wer die Kirche bauen will, ist gewiss schon am Werk der Zerstörung.“ *Dietrich Bonhoeffer*

Die aktuelle ideologische Drift der Kirchen der Reformation

7.

Der Protestantismus als Religion der Liebe, der bunten Vielfalt und der Toleranz hat sich als kirchliches Großprojekt die vielfältige Unterstützung, ja Durchsetzung der Gender-Agenda auf allen Ebenen auf seine Fahnen geschrieben. Hier lebt er seine Koalitionen und Netzwerke, hier ist er initiativ am Werk, hier ist er fest in den gesellschaftlich fortschrittlichen Milieus beheimatet.

Der erste Schritt in diesem protestantischen Großprojekt, das vor 20 Jahren in seinen Vorläufern auf synodaler Ebene begann, ist die Installation der kirchlichen Trauung der sog. „Homo-Ehe“. Eine Landessynode nach der anderen (Berlin, Rheinland, Baden, Schaumburg-Lippe) beschließt oft fast im gleichen Wortlaut mit gleichen, schon uniform wirkenden Begründungen die kirchliche Einrichtung („Amtshandlung“) der Homo-Trauung als Ausdruck der antidiskriminierenden Kraft der Liebe Jesu und der notwendigen gesellschaftlichen und kirchlichen Gleichstellung.

Diese Beschlüsse werden synodal mit großer Mehrheit gefasst. Widerspruch erfolgt meist nur schwach. Wer es wagt zu widersprechen, trägt das Stigma des menschenfeindlichen und homophoben Fundamentalisten. Parallel dazu wird als zweiter Schritt synodal festgestellt, dass jedes Geschlecht (also nicht nur zwei!) bzw. jede sexuelle Orientierung schöpfungsgemäß ist, also gottgewollt und gleichwertig. Damit hat die „Ehe für alle“ schon den Fuß in der Tür; sie wird eifrig kirchenleitend beworben.

Weiter geht es mit der Neudefinition der Familie, und hier ist der Paradefall die „Regenbogenfamilie“ mit der homosexuellen Elternschaft. Dabei enthält die homosexuelle Elternschaft äußerst problematische Implikationen wie Leihmutterchaft, anonyme Eispende, anonyme Samenspende, Ausmerzungen des gegengeschlechtlichen Elternteils. Doch das hindert die Kirchen der Reformation und ihre Leitungen in keiner Weise daran, als engagierte Propagandisten dieser Familienform vorne mit dabei zu sein. Die Familienschrift der EKD von 2013 war das große Eröffnungsblasen für den ganz offiziellen Sturm auf das normative Modell der Familie von Mann und Frau und Kindern.

Mit der Parole: Es gibt keinen Unterschied zwischen Vater und Mutter, allein die Qualität der Beziehung zählt, ist der landeskirchliche Protestantismus ein wichtiger Protagonist der zerstörerischen Gender-Agenda, deren Ziel es ist, die Heterosexualität mit ihrer Komplementarität der beiden Geschlechter völlig zu entnormieren. Erst dann sei alle Diskriminierung überwunden und herrsche wahre Freiheit!

Da es nun „leider“ keine einzige Bibelstelle gibt, die dieses kirchliche Groß-Projekt der Gender-Agenda und konkret der Homo-Trauung positiv stützt, aber eine ganze Reihe, die gelebte Homosexualität klar negativ beschreiben, bedient sich der herrschende Protestantismus folgender Auslegungsmanöver: Entweder die biblisch beschriebenen Sachverhalte sprechen von etwas ganz anderem als das, was heute zur Debatte steht. Oder es wird klar gesagt: Ja die Bibel lehnt gelebte Homosexualität eindeutig ab, das stimmt, doch wir sind heute weiter und haben wissenschaftliche Erkenntnisse, die eindeutig belegen, dass das AT und Paulus falsch liegen.

8.

Während der landeskirchliche Protestantismus mit großer Leidenschaft sich der Durchsetzung der Genderagenda verpflichtet weiß, ist der Lebensschutz, ist der Schutz der ungeborenen Kinder, ist der Schutz vor der Abtreibung ein völliges

Tabuthema. Es kommt innerkirchlich einfach nicht vor. Die Kirchen der Reformation, die heute so gerne und engagiert viele ethische Themen aufgreifen und zum Sprecher bedrohter Minderheiten machen, meiden dieses Thema, bei dem es ja um die Schwächsten und Schutzlosen schlechthin geht, mehr als der Teufel das Weihwasser! So werden die Kirchen der Reformation zu einem Bestandteil dessen, was Papst Johannes Paul II. schon vor vielen Jahren prophetisch treffend die „Kultur des Todes“ genannt hat.

Bezeichnender Weise kommt das Thema: Schutz des ungeborenen Lebens in keiner Fürbitte vor! Die Gottesdienste bei den Marienschwestern sind hier eine erfreuliche Ausnahme. Ansonsten gilt als korrekt evangelisch: Wer Abtreibung thematisiert und problematisiert, diskriminiert Frauen in ihrem Recht auf sexuelle Selbstbestimmung.

Ich habe bisher zweimal am Marsch für das Leben in Berlin teilgenommen. Die Kirchen der Reformation bieten hier (im Gegensatz zur katholischen Kirche) einen besonders traurigen Anblick. Fast keine kirchliche Unterstützung im Gegenteil, 2013 wurde sogar die Benutzung des Berliner Doms für den Abschlussgottesdienst untersagt. Wobei der HERR aus Minus Plus macht. 2013 war herrliches Wetter und es gab im Lustgarten unmittelbar vor dem Dom einen sehr bewegenden und gut besuchten Abschlussgottesdienst.

Dieser offizielle kirchliche Boykott des Lebensschutzes steht nun in krasssem Gegensatz zu dem sehr eifrigen kirchlichen Engagement beim Christopher-Streets-Day und seinen offiziellen Schwulen- und Lesbenparaden. Hier gibt es selbstverständlich (ganz besonders in Berlin, aber natürlich nicht nur dort) geöffnete Kirchen mit vielen hochkarätig besetzten Gottesdienstangeboten!

9.

Das andere Lieblingsgroßprojekt des derzeitigen Toleranz- und Vielfalts-Protestantismus ist der Islam. Hier verstehen sich die Kirchen der Reformation (und nicht nur diese!) mit ihrer Vielzahl an Beauftragten für den interreligiösen Dialog und die „abrahamitische Ökumene“ als besonders wohlmeinende Interpreten des Islams als der Religion des Friedens, die den Westen auf jeden Fall religiös und kulturell bereichert. Eine kritische Beschäftigung mit dem Islam und seinen vielfältigen Erscheinungsformen ist innerkirchlich nicht vorgesehen. Wo sie doch geschieht, wird sie abgestraft und rasch als fremdenfeindlich exkommuniziert. Der sonst oft so laue und diffuse Protestantismus kann hier sehr entschieden sein!

Dabei fällt die merkwürdige Paradoxie auf, dass viele der innerhalb der Emanzipations - und Genderagenda entscheidend wichtigen Themen: Rolle und Rechte der Frau, Geschlechterverhältnis Mann-Frau, sexuelle Prägungen, sexuelle Gewalt, patriarchalische Familienstruktur, Gleichberechtigung, Rassismus, Toleranz dem Islam gegenüber äußerst zurückhaltend wenn überhaupt vertreten werden. Es scheint so, als stünde kirchlich der Islam unter einem religiös-kulturellen Artenschutz.

Wie schwer taten sich unsere Kirchen mit Äußerungen zur Silvesternacht in Köln. Dieses Szenario ist kirchlich nicht vorgesehen. Es waren sozusagen die falschen Täter. Am liebsten verstehen sich unsere Kirchen als Beschützer des Islams, der in ihren Augen eine friedliebende Minderheit ist, die vor jedem Generalverdacht und vor jeder ausländerfeindlichen Übergriffigkeit der Mehrheitskultur in Schutz genommen werden muss.

Dabei kommen zwei Argumentationsfiguren zum tragen: Zum einen wird alles, was nicht in das Bild des friedlichen Islams passt, so beschrieben, dass es nichts mit dem Islam zu tun habe, bzw. krimineller Missbrauch einer an sich friedlichen Religion sei, den man ihr natürlich nicht anlasten darf; zum anderen wird jede kritische Sicht auf den Islam mit dem Argument unterbunden: Diese Kritik nutze nur der politischen Rechten und fördere die Islamophobie und Ausländerfeindlichkeit. Und als Rassist zu gelten ist die Todsünde des Protestantismus!

In der theologischen Begegnung mit dem Islam trifft im Westen eine wachsende und selbstbewusste Religion auf ein an Mitglieder und Relevanz rückläufiges Christentum, das sich seiner selbst spirituell recht unsicher ist. Am unsichersten ist man bezüglich Jesus Christus als Gottes Sohn und Erlöser, denn dieses Verständnis von Jesus Christus, der für unsere Sünden gestorben ist, ist dem herrschenden Protestantismus selbst peinlich und fremd und es erschwert natürlich den interreligiösen Dialog, weil der Islam als nachchristliche Religion ja grundsätzlich das Heilswerk Gottes durch Jesus Christus ablehnt. So präsentiert sich gerade in der Begegnung mit dem Islam das Christentum häufig lieber als Religion ohne Jesus Christus, den störenden Sohn Gottes!

10.

Im interreligiösen Dialog und in der kirchlichen Beschreibung des Islams als der Religion des Friedens stört nicht nur Jesus, der Heiland und Erlöser für alle Menschen, es gibt hier noch zwei weitere Störenfriede, die man besser nicht beachtet. Da sind zum einen die Christen in moslemischen Mehrheitsgesellschaften bzw. in Kriegs- und Dschihadistengebieten, die immer mehr einer grausamen Verfolgung ausgesetzt sind.

Wie lange hat es gedauert, bis das Thema „Christenverfolgung durch Moslems bzw. in islamischer Verantwortung“ überhaupt zum kirchlichen Thema gemacht wurde? Jahrelang wurde es tabuisiert und geleugnet. Und wer es doch ansprach, galt innerkirchlich als islamfeindlicher Hetzer! Erst als säkulare Medien darüber berichteten, was in Pakistan passiert oder was der IS unter Christen anrichtet, kam es auch, allerdings zögerlich, auf die kirchliche Agenda. Die Wiederholung dieses Trauerspiels erleben wir ganz aktuell beim Thema der religiös motivierten Übergriffe auf christliche Flüchtlinge in deutschen Flüchtlingsunterkünften. Wie sehr mauern hier nicht gerade unsere Kirchen? Übergriffe werden bestritten und wo sie nicht zu bestreiten sind, habe es ganz andere Ursachen. Oder die Opfer sind sogar selbst daran schuld. Der

Christ, der durch Moslems bedrängt und verfolgt wird, ist einfach nicht vorgesehen, denn der Islam ist ja eine Religion des Friedens!

Es gibt noch einen zweiten Störenfried in diesem wohltemperierten und beschützenden Gespräch mit dem Islam, das ist der Hass auf Israel. In den islamisch-arabischen Ländern gehört der Hass auf Israel und die Juden zur kulturellen DNA (parallel dazu werden die Größen der NS-Zeit hochgehalten), der darum nicht einfach verschwindet, wenn diese Menschen bei uns leben. Das ganze Thema islamischer Antisemitismus wird von unseren Kirchen kaum thematisiert, lieber wird es verschwiegen.

Und wo es nicht zu verschweigen ist, da zeigt man sogar ein gewisses Verständnis, da ja Israel ein brutales Besatzungs- und Siedlerregime gegenüber den Palästinensern ausübt. Der lutherische Weltbund, der sich dieser Tage auch in Wittenberg getroffen hat und ein merkwürdig flachgelegtes Kreuz einweihte, ist in dieser Israelkritik leider auch ganz vorne mit dabei.

11.

Zur großen Not unserer gegenwärtigen Kirchen der Reformation gehört – und das Schlimme und Traurige ist, dass sie diese Not gar nicht empfindet! – die völlige Verweigerung des Gesprächs mit den messianischen Juden. Ja man kann schon von einer Verweigerung der Wahrnehmung sprechen, dass es überhaupt messianische Juden gibt. Falls man sie doch wahrnehmen muss, dann sind es „evangelikale Sektierer und amerikanische Pflingstler“, die den ordentlichen jüdisch-christlichen Dialog stören, weil sie Judenmission betreiben. Und das ist das totale no go!

Mit diesem simplen Klischee der ‚Judenmission‘ hält man sich das ganze Thema „messianische Juden“ vom Hals. Die Kirchentage sind immer wieder ein trauriges Schauspiel, wie ein evangelisches Forum, das äußerst bemüht ist, niemand auszugrenzen, ohne jede Hemmung messianischen Juden die Teilnahme verweigert. Der diesjährige Kirchentag in Stuttgart war eine erfreuliche Ausnahme, denn es gab tatsächlich mit unserem Mitstreiter Richard Harvey ein Gesprächsforum zum Thema messianische Juden.

Richard Harvey (Messianisch-jüdische Theologie verstehen, Frankfurt 2016, S. 1) sagt treffend: „Das messianische Judentum ist die Religion jüdischer Menschen, die an Jesus als den verheißenen Messias glauben. Es ist eine jüdische Form des Christentums und eine christliche Form des Judentums, welche die Abgrenzungen und die Glaubensvorstellungen beider herausfordert.“ Dieser so notwendigen Herausforderung verweigert sich der landeskirchliche Protestantismus mit großer verblendeter Sturheit.

Wieder sind es deutsche Christen, die meinen Juden sagen zu müssen, was richtig und falsch ist. Es ist eine tiefe geistliche Blindheit, und leider passt sie in das hier beschriebene ideologische Gesamtbild, die die deutschen Kirchen der Reformation daran hindern, sich der so wichtigen Existenz und der so notwendigen Botschaft der

messianischen Juden zu öffnen. Wir hoffen und beten, dass der Anfang, den der Stuttgarter Kirchentag in der Mitwirkung von Richard machte, in Berlin weitergeht!

12.

Eine wichtige geistliche Rückmeldung auf diesen Vortrag zur aktuellen Lage der Kirchen der Reformation war der Brief an die Gemeinde von Laodizea (Offenbarung 3, 14 – 22). Deshalb erscheint er an dieser Stelle:

„Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: ICH kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ICH dich ausspeien aus Meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. ICH rate dir, dass du Gold von MIR kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. Welche ICH lieb habe, die weise ICH zurecht und züchtige ICH. So sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ICH stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand Meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ICH hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit MIR.

Wer überwindet, dem will ICH geben, mit MIR auf Meinem Thron zu sitzen, wie auch ICH überwunden habe und Mich gesetzt habe mit Meinem Vater auf Seinen Thron. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“

13.

Ebenfalls zu diesen Rückmeldungen gehören Verse 12 – 15 und 19 + 20 aus dem 51. Psalm. Der Weg der Buße und der neuen Gemeinschaft mit dem Dreieinigen Gott und dem Volk Israel werden deutlich:

„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist. Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht, und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir. Erfreue mich wieder mit Deiner Hilfe, und mit einem willigen Geist rüste mich aus. Ich will die Übertreter Deine Wege lehren, dass sich die Sünder zu Dir bekehren.

Die Opfer die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes, zerschlagenes Herz wirst DU, Gott, nicht verachten. Tu wohl an Zion nach Deiner Gnade, baue die Mauern zu Jerusalem.“

14.

Ich schließe ebenfalls mit einem Zitat von Papst Benedikt, der uns in kritischer Gegenwartsanalyse den zuversichtlichen Weg zur Glaubensökumene in Jesus Christus weist:

„ Braucht der Mensch Gott, oder geht es auch ohne ihn ganz gut? Wenn in einer ersten Phase der Abwesenheit Gottes sein Licht noch nachleuchtet und die Ordnungen des menschlichen Daseins zusammenhält, so scheint es, dass es auch ohne Gott ganz gut geht. Aber je weiter die Welt sich von Gott entfernt, desto klarer wird, dass der Mensch in der Hybris der Macht, in der Leere des Herzens und im Verlangen nach Erfüllung und Glück immer mehr das Lebens verliert. Der Durst nach dem Unendlichen ist im Menschen unausrottbar da. Der Mensch ist auf Gott hin erschaffen und braucht ihn.

Unser erster ökumenischer Dienst in dieser Zeit muss es sein, gemeinsam die Gegenwart des lebendigen Gottes zu bezeugen und damit der Welt die Antwort zu geben, die sie braucht. Zu diesem Grundzeugnis für Gott gehört natürlich ganz zentral das Zeugnis für Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott, der mit uns gelebt hat, für uns gelitten hat und für uns gestorben ist und in der Auferstehung die Tür des Todes aufgerissen hat. Liebe Freunde, stärken wir uns in diesem Glauben! Helfen wir uns, ihn zu leben. Dies ist die große ökumenische Aufgabe, die uns mitten in das Gebet Jesu hineinführt: ‚Nicht nur für diese hier bitte ICH, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an MICH glauben‘ (Joh. 17, 20).“

Papst Benedikt XVI. im September 2011 in Erfurt.

Burkard Hotz, lutherischer Pfarrer i. R.
Güterstraße 16 Tel.: 06222 / 31 70 402
burkard@familie-hotz.de
69168 Wiesloch